

**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge  
**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz  
**Band:** - (1899)  
**Heft:** 47

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Abonnementspreis:  
für die Stadt Solothurn  
Jährlich Fr. 6. —  
Halbjährlich Fr. 3. —  
franko durch die ganze  
Schweiz:  
Jährlich Fr. 6. —  
Halbjährlich Fr. 3. —  
für das Ausland:  
Jährlich Fr. 9. —

# Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:  
10 Cts. die Petitzeile oder  
deren Raum,  
(8 Pf. für Deutschland).  
Erscheint jeden Samstag  
1 Bogen stark.  
Briefe und Gelder franko.

## Der Katechet und das körperliche Strafen.

Konferenzarbeit von Pfarrverweser Joseph Mast.  
(Schluß).

III. Der Katechet beschränkt seine Erziehungsthätigkeit nicht auf das Schullokal, er huldigt nicht dem Grundsatz jenes Lehrers: außerhalb der Schule gehen mich die Kinder nichts an, vielmehr ist das Kind in allen Verhältnissen ein Gegenstand seiner väterlichen Sorge. Begeht das Kind in der Schule Fehler, welche zu bessern und zu ahnden sind, so werden Fehltritte auch sonst vorkommen, welche vom Priester nicht übersehen werden dürfen.

Zu Klagen und Strafen gibt oftmals das Betragen in der Kirche Anlaß. Mancher Katechet hält in der Sakristei einen Straßtock. Nach dem Gottesdienst holt er — mit Albe bezw. Chorrock und Stola angethan — den kleinen Delinquenten in die Sakristei, wo er seine Streiche in Empfang nimmt. Ein artiges Betragen bei den Kindern läßt sich auf andere Weise noch erfolgreicher erreichen. Abgesehen von der Belehrung über die Heiligkeit des Ortes des Gottesdienstes, weise man den Kindern bestimmte Plätze an. Auf diese Weise muß der Kampf um eine Bank wegfallen. Es ist Sorge zu tragen, daß ihnen nichts den Blick auf den Altar verhindert, den Schülern des zweiten und dritten Jahres gebe man illustrierte Gebetbüchlein in die Hand (z. B. von G. Mey), übe sie, (natürlich die älteren auch) ganz genau für die Anwohnung bei der hl. Messe ein. Man macht die Erfahrung, daß Unarten selten mehr vorkommen. Denn die Kinder haben eine Beschäftigung, früher oder ohne diese Maßregel beschäftigten sie sich eben mit Unarten.

Mancher Priester klagt über Unruhe der Schüler während der Predigt und hält es für notwendig, von der Kanzel herab Ruhe zu gebieten. Wie ist diesem Mißstand zu begegnen? Die „Kleinen“ werden in Ruhe gehalten zunächst durch Mahnung und Belehrung, auch durch einen Aufseher. Die „Großen“ sollen aber auch zum aufmerksamen Anhören der Predigt veranlaßt werden. Man bereite die Schüler auf die Predigt vor. Wenn die Kinder in der vorausgehenden Stunde schon einigermaßen auf die Predigt vorbereitet und dann im Religionsunterricht darüber abgefragt werden, so zeigen sie eine herzerquickende Ruhe und Aufmerksamkeit während der Predigt, namentlich wenn der Priester sich einer populären Redeweise bedient, so daß die Kinder die Predigt leicht behalten können.

Die Rute wird hervorgeholt, wenn Kinder des Fluchens, der Mißhandlung der Gespielen und Thiere, des Stehlens und Lügens, der Unschamhaftigkeit überführt sind. Sind derartige Verfehlungen bekannt, so erteile man den Schuldigen zunächst öffentlich eine kräftige Ermahnung zur Besserung. Damit solche Kinder nicht den Eindruck erhalten, als habe sie der Katechet nur beschämen wollen, oder wenn ihre Sünde nicht so sehr bekannt geworden, rede man ihnen unter vier Augen mit Liebe ernstlich zu Herzen. Wiederholen sich die Verfehlungen, so sind kräftigere Heilmittel anzuwenden. Das fluchende Kind schicke oder nehme man mit in die Kirche, damit es Gott Abbitte leiste. Ein händelsüchtiges und rohes Kind lasse man im Wiederholungsfalle gleich merken, wie Schläge wehe thun. Lügenhaften und diebischen Schülern entziehe man die Zeichen des Vertrauens auf einige Zeit, erinnere sie auch bei Begegnungen an ihre Fehler; wende ihnen aber im Falle der Besserung das Vertrauen nach und nach wieder zu. Bei hartnäckiger Beibehaltung dieser Dinge spreche man darüber mit deren (gewissenhaften) Eltern und wende zuletzt das äußerste Mittel der körperlichen Strafe an. Besondere Sorgfalt erheischen unschamhafte Kinder. Vor allem ist in diesem Stück richtige Belehrung erforderlich. Mey führt in seinen „vollständigen Katechesen“ einen Ausspruch Overbergs an: „Es ist ebenso gefährlich, über die Sünden wider die Keuschheit zu wenig als zu viel zu sagen“, — und fährt dann fort: „Auf die viel gebrauchte Phrase: „Thue nichts, worüber du dich schämen müßtest, wenn es deine Eltern sehen würden“, halte ich sehr wenig. Oft, vielleicht in den meisten Fällen, wird das Kind an etwas ganz anderes denken, als gemeint ist, besonders dann, wenn es unverständige Eltern hat. Jedenfalls darf sich der Katechet nicht der Meinung hingeben, als ob ein Lehrpunkt von so eingreifender Bedeutung mit jener oder einer ähnlichen kurzen Ermahnung abgefertigt werden könne. Vergessen wir nicht, wie unter den heutigen Verhältnissen gewisse Dinge so früh als Gefahren und Versuchungen den Kindern sich nahen. Es ist unerlässlich notwendig, mit großer Vorsicht zwar, aber auch mit genügender Bestimmtheit über das zu reden, was der Keuschheit und Schamhaftigkeit zuwider ist. Wiederholt habe ich mich überzeugt, daß die Kinder aus einem derartigen Vorhalt reichen Gewinn ziehen für Bewahrung der Reinheit.“ Ist diese Belehrung in der Schule im Gang des Unterrichts zu erteilen, auch ohne daß man spezielle Fälle von Aus-

schreitungen vor Augen hat, so ist bei Abgewöhnung der Unreinheit und bei moralischen Defekten überhaupt das Gebet, Buße und Kommunion anzuwenden. Der Katechet bete viel für die Kinder, lehre sie, im Geist und in der Wahrheit zu beten, und pflege in ihnen eine richtige Marienverehrung. Frühzeitig führe er sie zur Beichte, frühzeitig zur hl. Kommunion. Er bringe die Kinder dahin, daß sie unaufgefordert öfters zu den heiligen Sakramenten kommen. Verfehlt sich aber ein Kind groß, oder in kleineren Dingen wiederholt gegen das sechste Gebot, dann darf der Katechet keine Schwäche zeigen und muß mit aller Strenge empfindlich körperlich züchtigen. Das körperliche Strafen der Mädchen anlangend, sei ein Ausspruch Kehreins angeführt. Er sagt in seinem Handbuch der Erziehung und des Unterrichts: „Bei Mädchen soll die körperliche Züchtigung möglichst ganz unterbleiben, einmal weil bei ihnen Ausbrüche der Roheit oder frechen Trozes wenig zu befürchten sind, besonders aber, weil durch ein solches Vergreifen an ihrem Körper „das Gefühl der Unverletzlichkeit ihres Leibes verloren geht“, ein Gefühl, das ihnen im späteren Leben so wichtig ist.“

Diese Abhandlung dürfte zu folgender Schlussfolgerung berechtigen: wäre jeder Katechet vom Geiste Christi beseelt und würde er den Religionsunterricht stets gewissenhaft vorbereiten und bei demselben nach den Gesetzen der Katechetik und Pädagogik verfahren, hätte jeder klugen Seeleneifer für die Kleinen, dann müßte das körperliche Strafen kaum oder nur sehr selten nötig sein. Wenn man aufrichtig die Wahrheit eingesteht, so ist der Katechet meistens schuld, wenn Kinder Anlaß zu Strafen geben. Erwägen wir ernstlich, daß Nichtstrafenmüssen das herrlichste Zeugnis ist für den Katecheten und daß man „mit einem Tropfen Honig mehr Fliegen fängt als mit einem Faß voll Essig.“

## **Funk, kirchengeschichtliche Abhandlungen und Untersuchungen. II. (Paderborn 1899.)**

(Fortsetzung.)

III. Klemens von Alexandrien über Familie und Eigentum. „Der vollkommene Christ“, lehrt Klemens, „nimmt die Apostel zu Vorbildern und es erweist sich in Wahrheit als ein Mann nicht der, welcher ein einsames Leben wählt, sondern jener erringt den Sieg über andere Männer, der der Ehe und Familie und der Sorge für das Hauswesen ohne Lust und Betrübniß sich widmet, so daß er weder von der Liebe zu Gott sich abziehen läßt noch den mannigfachen Versuchungen unterliegt, die ihm durch Weib und Kind, durch Gesinde und Besitztum bereitet werden. Dem Unverehrlichen aber werden viele Versuchungen erspart. Da er nur für sich allein zu sorgen hat, so wird er weniger gestört in der Sorge für sein eigenes Heil, jener aber überragt ihn durch seine Stellung im Leben.“ Natürlich cum grano salis!

„Der Christ kann unbeschadet seines Heiles irdische Güter und selbst Reichtum erwerben. Ein gewisses Maß

fördert ihn sogar in Erfüllung seiner höhern Aufgabe. Er ist auch befugt, für seine Person den Gebrauch von seiner Habe zu machen, der ihm nach den für ihn maßgebenden Verhältnissen als der angemessene erscheint. Doch möge er bedenken, daß Weniges zum Leben genügt, und daß das Geringe es in der Regel dem Kostbaren zuvorthut. Er möge nie vergessen, daß die äußern Güter als solche vor dem ewigen Richterstuhl der Wahrheit ihn um kein Haar breit höher stellen, daß der wahre Wert des Menschen in seinem Innern, in der Tugend, in Rechtschaffenheit beruht, daß der Reichtum daher im Grunde eher seine Verachtung als seine Ambition verdient. Noch weniger möge er vergessen, daß ihm der oberste und höchste Eigentümer aller Dinge das Gebot gegeben, an den Früchten seiner Güter auch seine Brüder teilnehmen zu lassen, und daß gerade hierin, im Geben und im Wohlthun, nicht aber im bloßen Haben und Besitzen der Reichtum und das Glück sich bewährt.“

IV. Handel und Gewerbe im christlichen Altertum. „Durch das Christentum kam eine Idee in die griechisch römische Welt, die derselben vorher entweder gänzlich unbekannt oder von kaum merklicher Bedeutung war, die Idee der Entsaugung.“ Die bisher verachtete materielle Arbeit wurde zur Pflicht. Die Christen beteiligten sich rege am Gewerbeleben. Sogar Bischöfe betrieben Handel. Doch der Handel der höhern Kleriker wurde von der Synode von Elvira (300) eingeschränkt. Die apostolischen Didaskalia und die apostolischen Konstitutionen IV, 6 führen gleich den Dieben und ungerechten Böllnern auch die Leute mit falscher Wage und falschem Maß in der Reihe derjenigen auf, von denen der Bischof keine Oblationen annehmen dürfe. Wegen der Habsucht der Kaufleute galt immerhin das Handwerk mehr als der Handel. Seit Konstantin dem Großen nahm die Beteiligung des Klerus am Gewerbeleben allmählig ab, wie das Kirchenvermögen wuchs und die Amtspflichten sich ausdehnten. 348 noch wurde den Klerikern, die zu ihrem Unterhalte Handel trieben, Immunität von den Handelssteuern verliehen. Mißbräuche führten dazu, daß wie die Synode von Arles 443 oder 452 so auch Kaiser Valentinian III, 452 den Klerikern den Handel verbot. Auch gegen denjenigen der Mönche kamen Bedenken auf. Nur das Handwerk blieb neben der Wissenschaft.

V. Die Zeit des Barnabasbriefes. Dieselbe kann einzig bestimmt werden aus der Weissagung des Buches Daniel über die 10 Könige, welche in folgender Fassung als erfüllt angeführt wird: 10 Könige werden über die Erde herrschen und dann wird ein kleiner König aufstehen, der drei Könige auf einmal stürzen wird. Diese 10 Könige sind, glaube ich, Cäsar, Antonius, Augustus, Tiberius, Caligula, Claudius, Nero, Galba, Otho, Vitellius, Vespasian. Nur von Vespasian kann mit Recht gesagt werden, er habe seine drei Vorgänger auf einmal gestürzt, da Rom und Vespasians Legionen schon unter Galba an ihn dachten, den siegreichen Feldherrn im Judentriege. Cäsar und An-

tonius waren auch wirklich nacheinander die ersten Kaiser Roms, dem Willen nach, und das war ausschlaggebend für den Verfasser des Barnabasbriefes, der immer seine besondern Anschauungen hatte. So fällt also die Schrift in Vespasians Zeit.

VI. Die Didache, Zeit und Verhältnis zu den verwandten Schriften. Die Apostellehre ist älter als der Barnabasbrief und Pastor Hermae und also kurz nach dem Tode der beiden Apostelfürsten wohl als Denkmal ihrer Predigt und Verordnungen entstanden.

VII. Zur Chronologie Tatians. Dieser Schüler Justins, des Martyrers, wurde geboren um 125, wurde Christ und Apologete 163—173 und Häretiker um 171, als welcher er wohl auch sein Diatesaron über die hl. Evangelien geschrieben hat.

VIII. Die Zeit des „Wahren Wortes von Celsus“, jener Spottschrift gegen das Christentum, dessen Gott ohnmächtig sei gegen die Verfolgungen der Heiden, ist 161—185, näherhin 170—185.

IX. Der Verfasser der Philosophumene, einer Besprechung der damaligen Häresien ist der Martyrer Hippolyt, Kirchenlehrer und ehemaliger Gegenbischof gegen Kallistus in Rom, später wieder treuer Katholik, der für seinen Glauben um 235 starb.

(Schluß folgt.)

### Der Katholizismus in Nordamerika.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist nach der „Köln. Volkszeitung“ der Katholizismus in seinem numerischen Zustande ernstlich bedroht durch die mangelhafte Seelsorge unter den nach Nordamerika eingewanderten Italienern. Der Herausgeber des Milwaukee Citizen, Desmond, hat deshalb an die Propaganda und an den Episkopat in Italien eine Denkschrift gerichtet, in der er auf die zu besorgenden Folgen der kirchlichen Verlassenheit der italienischen Einwanderer aufmerksam macht. Bis vor kurzem noch lieferten Irland und das deutsche Element in Europa den Hauptteil der katholischen Einwanderer. In den letzten fünf Jahren aber hat die italienische Einwanderung ganz bedeutend zugenommen, so daß jetzt Italien mehr Katholiken abgibt, als Deutschland und Irland zusammen genommen. In dem mit 30. Juni 1898 geendeten Jahre waren von insgesamt 229,000 Einwanderern 58,606 Italiener, in dem Jahre vorher von 343,267 waren 68,060 Italiener. In der Stadt New-York befinden sich gegenwärtig nicht weniger als 250,000 Italiener; im ganzen Gebiete der Vereinigten Staaten schätzt man die Italiener auf 750,000. Noch auf Jahre werden aus Italien wohl verhältnismäßig die meisten Einwanderer kommen. Von all diesen gehen wahrscheinlich der Kirche viele verloren, weil die Einwanderer kein Englisch können, und anderseits es an italienischen Priestern fehlt. In New-York kommt ein italienischer Geistlicher auf 12,000

seiner Landsleute, in Chicago auf 7500, in New-Orleans sogar auf 30,000. Einwanderer anderer Nationen kommen gewöhnlich mit ihren eigenen Geistlichen nach Amerika, die 750,000 Italiener haben aber nur 60 Geistliche und noch nicht ein Duzend Kirchen. Wenn man die nordamerikanischen Italiener an zwei Duzend Zeitungen haben, darunter zwei tägliche, dann sollten sie doch auch wohl für ihre Geistlichen etwas thun können, wenn die richtigen Männer sich ihrer Seelsorge annehmen. Italien könnte noch am allerersten von allen katholischen Nationen Geistliche abgeben, denn während in Spanien ein Geistlicher auf 600 Katholiken kommt, in Frankreich auf 850, trifft in Italien ein Geistlicher auf 350 Katholiken. Die Erweiterung der italienischen Seelsorge in den Vereinigten Staaten ist um so dringlicher, als nicht nur manche dem Glauben überhaupt verloren gehen, sondern auch von den protestantischen Sekten angelockt werden, die, mit reichen Mitteln ausgestattet, verschiedene weltliche Vorteile zu bieten im Stande sind. Die Methodisten zeigen sich in dieser Proselytenmacherei am eifrigsten. „Was die Deutschen für ihre ausgewanderten Glaubensgenossen gethan haben, ist ein glänzendes Vorbild hinsichtlich des Wertes praktischer Organisation. Wenige, sehr wenige katholische Deutsche sind in Amerika der Kirche verloren gegangen.“ Diese Worte macht auch die Liverpooler Catholic Times sich zu eigen, im erfreulichen Gegensatz zu irischem Nativismus in Amerika, der den hier gepriesenen „Cahenslyismus“ nicht genug zu schmähen weiß.

### Les Franciscains à Fribourg.

Continuation.

Mais le religieux le plus marquant du XV siècle paraît avoir été le P. Frédéric d'Amberg. Bavaois d'origine et franconien comme le P. Gérard, dont nous avons mentionné plus haut le talent calligraphique, le P. Frédéric appartient à la maison des Cordeliers de Fribourg par le long séjour qu'il fit dans cette ville et les hautes dignités dont il fut revêtu dans la province. L'arrivé du P. Frédéric remonte, à l'avant-dernière décade du XIV siècle. En 1384, Frédéric était déjà installé au cloître, comme maître des novices. En 1398, il assista au chapitre général tenu à Fribourg en Brisgau. Gardien et provincial en 1403, il s'éteignit en 1432 après une administration marquée par des faits importants pour l'histoire religieuse et littéraire du couvent. L'événement le plus frappant est l'arrivée à Fribourg et le séjour que fit au cloître, en 1404, le célèbre prédicateur espagnol et religieux dominicain Vincent Ferrier.

Pendant que St. Vincent prêchait à Genève 1403, l'évêque de Lausanne, Guillaume de Menthonay, le pria à maintes reprises de venir prêcher dans son diocèse pour travailler à y détruire certaines pratiques toutes païennes nées ou conservées parmi le peuple, dont une

partie adorait encore le soleil. St. Vincent parle lui-même de ce fait singulier, dans une lettre datée de Genève le 17 décembre 1403, et imprimée dans les Bollandistes sur le 5 avril. Nous en citerons les passages les plus saillants: «Et sum modo in diocesi Gebenensi. Inter alia vero enormia inveni in partibus istis unum errorem nimis dilatatum, celebrando festum solemniter in crastina corporis Christi et tenendo confratrias sub nomine sancti Orientis . . . . Contra hunc errorem nunc principaliter insisto, praedicando quotidie Domino cooperante et sermonem confirmante, et efficaciter extirpatus est; gentesque istae venientes nunc dolent, audientes tantum se errare in fide. Cum vero per Dei gratiam hic error fuerit plenissime extirpatus, habeo intrare Lausannensem dioecesim et protinus eradicare morem illum paganorum, quem habent, ubi communiter et manifeste adorant solem, sicut Deum, maxime rustici, exhibendo ei de mane suas orationes et reverenter ei faciendo. Nam ipse Lausannensis Episcopus bene per duas vel tres diaetas venit ad me, humiliter obsecrando ex corde quod suam dioecesim visitarem, ubi sunt multae villae haereticorum in confinibus Alemaniae et Sabaudiae, quod et promisi». Le grand missionnaire vint prêcher le carême à Fribourg, et était suivi d'un immense concours de peuple. Pendant le séjour du saint, qui dura une semaine, les portes de la ville furent gardées par beaucoup d'hommes armés, et un hangar immense dut être improvisé pour abriter la multitude qui accompagnait il, missionnaire. Après avoir prêché plusieurs fois à Fribourg, Vincent prêcha à Morat, Avenches, Payerne, Estavayer. A Estavayer, il prêcha au peuple et au couvent de Dominicaines. (Il y a encore maintenant un couvent de Dominicaines à Estavayer). L'austère éloquence de St. Vincent avait fait, paraît-il, une impression profonde sur le P. Frédéric. Du moins, le gardien des Cordeliers accompagna-t-il le missionnaire dans sa tournée et prit-il même la peine de recueillir ex ore suo et de transcrire aussi bien qu'il fut possible tous les sermons prononcés par le saint dans ces divers endroits. Ici se présente une question intéressante et d'une solution assez difficile. Les sermons transcrits par le P. Frédéric sont en latin. Vincent Ferrier les prononçait-il dans cette langue, ou le P. Frédéric les traduisait-il en latin à mesure que St. Vincent les prononçait en langue vulgaire? L'interprète de St. Vincent ne nous donne aucun éclaircissement à ce sujet dans les quelques lignes explicatives qu'il a jointes au texte latin des sermons. Voici ce texte latin: «Notandum est quod anno Dni 1404 quidam famosus praedicator de ordine St. Dominici, nomine magister Vincentius Ferrarii de Valencia magna oriundus ad Friburgum Oechtlandiae applicuit, et in medio quadragesima ibidem praedicare cepit per totam illam septimanam, postea vero se transtulit ad villas circumjacentes, quem ego frater

Fridericus minister fratrum minorum provinciae superioris Alemaniae, sacra theologia professor associans et sequens usque ad dominicam Palmarum, reportavi omnes sermones quos tum praedicavit, de ore suo, meliori modo quo potui, et in sexternis sequentibus propria manu conscripsi». Le vieux français ou roman d'oïl étoit la langue du peuple fribourgeois à cette époque. Il était aussi la langue, officielle. Les actes publics qui ne s'écrivaient pas en latin étaient redigés en vieux français en langue d'oïl. Il en fut ainsi jusqu'en 1481, époque de l'annexion de Fribourg à la Confédération. Les 12 cantons étant allemands, Fribourg fit tous ses efforts pour s'assimiler à ses co-Etats, se germaniser. C'est à ce temps que remonte la transformation bizarre du nom des principales familles d'origine romande. Voir le 5<sup>e</sup> volume du Recueil diplomatique publié par les soins du Dr. Berchtold, 1853 et l'ouvrage de Girard, curé d'Avry intitulé: Guillaume d'Avenches.

Les sermons prêchés à Fribourg et dans les villes des environs par St. Ferrier forment un in-4<sup>o</sup> assez compact et d'une écriture nette et régulière les sermons ont été découverts dans la bibliothèque du couvent par le P. Nicolas Raedlé. Ce religieux, instruit et modeste, a publié une savante dissertation dans la Revue Cath. sur le séjour de St. Ferrier à Fribourg. Fidèle aux traditions du P. Girard dont il a hérité les précieux manuscrits, le P. Nicolas Raedlé s'était donné avec un zèle des plus louables à l'étude, sa seule consolation avec la prière dans les infirmités qui sont venues fondre si tristement sur ce savant religieux. Le P. Nicolas Raedlé a publié une histoire du cloître des Cordeliers, qui est très-utile à l'histoire du pays, en général des institutions et à celle de la vie intellectuelle de Fribourg en particulier. Le thème ordinaire de St. Vincent, c'est la crainte des jugements de Dieu et en particulier du jugement dernier. Quand on se rappelle les progrès qu'avait faits à Fribourg et aux environs l'hérésie des Vaudois et la grande procédure instruite contre un grand nombre de Fribourgeois de toutes les classes par les dominicains de Lausanne assistés de juges civils, en 1399, on est porté à penser que ces circonstances ne furent pas étrangères à l'apparition du célèbre dominicain de Valence, et qu'il fut attiré dans nos contrées par le désir de combattre cette hérésie et d'affermir dans la foi des populations chancelantes. Par la conservation des sermons de St. Vincent, le studieux gardien des Cordeliers a rendu service à l'histoire de la prédication populaire et à cette branche de la littérature ecclésiastique que les érudits nomment l'hagiographie. Le service rendu est d'autant plus appréciable, que nous ne possédons qu'un très-petit nombre de sermons authentiques du célèbre religieux espagnol. Ami des lettres latines et écrivant cette langue avec assez d'aisance et de correction, Frédéric

n'oubliait pas sa langue maternelle. Deux siècles auparavant, l'ordre de St. François avait eu dans le P. Berthold Leich, appelé ordinairement Bertold de Winthertour, un prédicateur populaire de la plus grande renommée et dont les sermons, alors manuscrits, et publiés seulement en 1824 par Kling à Berlin, occupent aujourd'hui une place distinguée dans la littérature allemande. Frédéric faisait ses délices de pages éloquentes de son compatriote et confrère le Brydaine du 13 siècle. Pour les étudier avec plus de fruit, il avait rédigé une table analytique des discours du P. Berthold. Cette table, rédigée pendant l'année qui précéda l'arrivée du dominicain espagnol, existe encore en manuscrit au cloître: Tabula vero haec conscripta fuit . . . ministrum praedictorum patrum sacrae theologiae professorem indignum in idibus novembris anno Di 1403, in conventu Friburgi Oechtlandiae. (A suivre.)

## Kirchen-Chronik.

**Schweiz.** Schweizer. kathol. Jünglingsverein. Die Versammlung der Präsiden der katholischen Jünglingsvereine der Schweiz in Winterthur hat die Neuwahl ihres Zentralpräses getroffen. Der sehr verdiente abtretende Zentralpräses, Hochw. Hr. Professor Meyenberg in Luzern, begründete seinen Rücktritt mit Arbeitsüberlastung. An seine Stelle wurde gewählt Hochw. Hr. Pfarrer Fridolin Suter in Steckborn.

**Aargau.** (Eingef.) Die Unterstützungskasse für römisch-katholische Geistliche des Kantons Aargau zählte zu Anfang und zu Ende des Jahres 1898 je 76 Mitglieder. An Stelle der zwei Verstorbenen, Hochw. Hr. Pfarrer J. August Fischer und Hochw. Hr. Pfarrer Leonz Sachs, sind drei neue Mitglieder eingetreten; ein Mitglied ist ausgetreten.

Das Vereinsvermögen hat sich durch die Mitgliederbeiträge und Zinsen um 1967 Fr. 70 Cts. vermehrt und beträgt auf 1. März 1899 bei Abschluß der Rechnung 6032 Fr. 15 Cts., die in soliden Wertschriften zinslich angelegt sind.

Unsere Unterstützungskasse ist lebensfähig bei der jetzigen Mitgliederzahl; dennoch wäre zu wünschen, daß noch bedeutend mehr Geistliche derselben beitreten möchten, um den wohlthätigen Zweck in größerem Maße verwirklichen zu können. Die erste Unterstützung, welche verabsolgt wird, ist auf 250 Fr. festgestellt und würde alljährlich ausbezahlt, trotzdem der Unterstügte nur drei Jahresbeiträge zu je 35 Fr. bezahlt hatte.

Es ist heutzutage nicht jedem Geistlichen möglich, so viel zu ersparen, daß er in invaliden oder alten Tagen von den Zinsen leben oder auch nur ein Erkleckliches zu der vom Staate oder öffentlichen Fonds verabsolgten Pension zulegen könnte. Und doch lehrt die Erfahrung, daß nicht selten ein Geistlicher in alten Tagen invalid wird und doppelter Pflege bedarf, während er gleichzeitig Wohnungs-

miete bestreiten muß. Wie weit ein Geistlicher alsdann mit 1000 oder 1200 Fr. Pension ausreicht, ist bekannt; eine Zulage von 300 Fr. würde ihm jedenfalls willkommen sein. Eine solche Zulage kann sich jeder für den Fall der Not oder des Alters sichern, wenn er unserer Unterstützungskasse beiträgt; der Jahresbeitrag von 20—35 Fr. je nach dem Alter des Eintretenden ist gering im Verhältnis zum Vorteile, der dem Bedürftigen winkt. Zudem steht heute schon fest, daß in sehr kurzer Zeit die jährliche Unterstützung auf 500 Fr. angehebt werden kann, wenn nicht die Generalversammlung beschließt, statt dessen kurbedürftigen Mitgliedern ein Taggeld an ihre Auslagen zu verabsolgen. Der Anschluß an die Unterstützungskasse ist deshalb jüngeren Geistlichen insbesondere zu empfehlen. Anmeldungen sind zu richten an den Präsidenten der Unterstützungskasse, Pfarrer Waldisbühl in Wettingen, der auch bereitwillig Auskunft erteilt.

**Oesterreich.** In Wien wollte man ein neues, großartig angelegtes Gaswerk nicht dem Betriebe übergeben, bevor die Kirche demselben ihren Segen erteilt hatte. Der Bürgermeister, Dr. Lueger, schloß seine bedeutsame Rede bei der Einweihung mit den Worten: „Jetzt wollen wir eingedenk des Spruches: An Gottes Segen ist alles gelegen, diesem Werke die kirchliche Weihe geben. Und wir wollen beten: Gott segne dieses Werk, Gott schütze, Gott erhalte es zum Wohle von ganz Wien.“ Wie erfreulich ist es sodann, wenn dem Bürgermeister, der seinem katholischen Glauben so offenen Ausdruck verleiht, solch' großartige Ehrungen und Glückwünsche zu teil werden, wie Wiens Bürgerschaft sie am Vorabend des Namenstages von Dr. Karl Lueger am 3. November diesem ihrem Vertrauensmann dargebracht hat. Den weiten Arkadenhof füllten an diesem Abende über 8000 Personen, welche alle dem Bürgermeister ihre Huldigung und Glückwünsche aussprechen wollten — mehrere tausende, die in dem genannten Hof keinen Eintritt mehr fanden, setzten die Ovationen auf der Straße fort.

**England.** Der hochverdiente englische Kardinal Vaughan gehört offenbar auch nicht zu jenen, die sich bei ihren Handlungen ängstlich fragen: „macht's wohl „böses Blut“ bei Jemanden?“ Mit staunenswerthem Freimut und edler Charakterfestigkeit und Gerechtigkeitsliebe erklärte dieser seinem Heimatland England treu ergebene Diener der Kirche in einer öffentlichen Versammlung, daß der Krieg mit Transvaal ungerecht und ein Attentat gegen Gott und die Menschheit sei. Diese Erklärung ist um so bedeutsamer, weil die Buren in Südafrika Protestanten sind, die uns Katholiken sehr wenig Sympathie bezeugten und bezeugen.

## Litterarisches.

**Adventserkopen**, exegetisch-homiletisch erklärt von Dr. Paul Wilh. Keppeler, Bischof von Rottenburg. (Biblische Studien, herausgegeben von Dr. D. Vardenhewer.

IV. Bd. 1. Heft.) gr. 8°. (VI und 144 S.) Freiburg, Herder 1899. Preis M. 2. 40 (= Fr. 3.).

Das Nahen der Adventszeit ist der gegebene Anlaß, um diese dem Umfange nach kleine, dem Inhalte nach dagegen um so reichere und bedeutungsvollere Schrift dem hochw. Klerus angelegentlich zu empfehlen. Wir haben es hier mit einem homiletischen Meister- und Musterwerk zu thun.

An Predigtliteratur ist sonst heutzutage offenbar kein Mangel. Allein das Brauchbare aus diesem Ueberflusse reduziert sich auf höchst minime Prozente.

Der Verfasser des vorliegenden Büchleins, der längst als hervorragender homiletischer Lehrer im katholischen Deutschland anerkannt ist und in zahlreichen Rezensionen der „Litterarischen Rundschau“ oft genug gegen eine wohlfeile Predigtfabrikation zu Felde ziehen mußte, legt uns hiemit in positiver und zwar nicht bloß theoretischer Weise, sondern in einem praktischen Musterstück seine Anleitung zur richtigen Predigt vor.

Seine „Adventserikopen“ versuchen eine Wiedereinführung und Einübung in die Homilie, welcher Bischof Keppler noch als Professor bei jeder Gelegenheit das Wort geredet, — im Gegensatz zu der sogenannten thematischen Predigt, welche heutzutage in unbilligem Maße zur Vorherrschaft, ja zur Alleinherrschaft gelangt ist. Von der Wiederbelebung der altherwürdigen Form der Homilie erwartet der Verfasser mit Sicherheit eine Regeneration unseres Predigtwesens. Es liefert in der That auch den Beweis und die Anweisung, wie eine und dieselbe Perikope in Form einer Homilie mehrmals durcherklärt werden kann, „ohne das zu verlieren, wovon die Predigt nie dispensiert werden kann: die Einheit des Hauptgedankens und die Einheit des praktischen Zieles und Zweckes.“

Für die Lösung dieser schwierigen Aufgabe bietet das Büchlein eine Wegleitung und Wegbereitung, daß der Prediger zwar nicht der eigenen Arbeit völlig entbunden, aber in den Stand gesetzt wird, ohne zu große Opfer an Zeit und Mühe, über das nämliche Evangelium mehrere schöne und gehaltvolle Homilien selbst zu fertigen.

Die Schrift bringt nämlich keine fertig zubereiteten Predigten und will, wie Keppler selbst nachdrücklich betont, dem Verlangen darnach aus guten Gründen nicht entgegenkommen. Die Methode dieser Perikopenerklärung, wie der Verfasser selbst sie in der Einleitung kennzeichnet, ist folgende.

„Es werden zuerst Bedeutung, Charakter, Ideengehalt und moralischer Zweck der kirchlichen Zeit klargestellt und sodann die Perikopen eines jeden Sonntags nach ihrem Zusammenhang mit dieser Zeit und mit der Liturgie des betreffenden Sonntags befragt; denn nicht lediglich als Lehrstücke für sich, sondern als Teile und im Lichte der ganzen Liturgie hat der Prediger die Perikopen aufzufassen und dem Volk auszulegen. Sodann wird eine Erklärung jeder Perikope gegeben, welche alle probehaltigen Resultate der alten und neuen Exegese verwertet, das homiletisch Wichtige und Brauchbare besonders berücksichtigt, aber auf alle Fragen

und allen Apparat von bloß wissenschaftlichem Interesse grundsätzlich verzichtet. So allein kann für die Homilie ein solider Boden geschaffen und dem Unheil und Unfug gesteuert werden, daß die homiletische Schrifterklärung völlig ihre eigenen Wege geht ohne sich im mindesten um die Exegese zu kümmern.

„Auf diese Erklärung, welche dem Zweck entsprechend der Hauptsache nach eine Sinn, Gedankengehalt und Gedankenfolge möglichst genau und nicht allzu knapp wiedergebende Paraphrase ist, folgen die spezifisch homiletischen Weisungen; denn den Text exegetisch verstehen, heißt noch nicht ihn homiletisch verarbeiten können. Den Schluß bildet je eine Serie von Dispositionen, welche sich in der Regel ganz genau an den Text und die Abfolge seiner Gedanken und Sätze anschließen; dieselben wollen keineswegs die Reihe der Möglichkeiten erschöpfen, sondern lediglich der homiletischen Meditation mit der Predigt Orientierungspunkte und Richtlinien setzen und den faktischen Beweis erbringen, daß der universale Charakter und der unerschöpfliche Gehalt des Schriftwortes ermöglicht, denselben Schriftabschnitt mehrmals zum Einschlag der Predigt zu machen.“

Referent hat dieser Ausführung nichts beizufügen, als den Wunsch, es möchten recht viele Confratres noch auf die nächste Adventszeit sich dieses durchaus gediegene und in formvollendeter Sprache abgefaßte Büchlein verschaffen, um an der Hand desselben die Herzen des Volkes auf das gnadenreiche Christfest in passendster Weise vorzubereiten.

Uebrigens liegt in dieser Schrift ein Schatz von herrlichen Gedanken in schönster Form, die der Prediger auch bei Gelegenheit außerhalb der Adventszeit recht gut verwerten kann.

Es darf getrost die Versicherung gegeben werden, daß auch nicht einer es bereuen wird, dieses Büchlein bestellt und studiert zu haben, daß vielmehr jeder aufrichtig nur unserem Wunsche sich anschließen wird, es möge dem mittlerweile zum Kirchenfürsten erhobenen Herrn Professor Keppler sein bischöfliches Amt noch die Zeit gönnen, um nach seinem Plane und in der begonnenen Weise sämtliche Perikopen des Kirchenjahres exegetisch-homiletisch zu erklären. Dann würde dieses volle Werk eine ganze Bibliothek von Predigtliteratur mehr als ersetzen. —

## Kirchenamtlicher Anzeiger.

Bei der bischöflichen Kanzlei sind ferner eingegangen:

1. Für den Peterspfennig:  
Von Biel Fr. 10, Arbon 50, Neuendorf 10, Restenholz 15.
2. Für das Priesterseminar:  
Von Reihen Fr. 10, Biel 50, Müswangen 20, Restenholz 20, Fulenbach 20.
3. Für die Sklavenmission:  
Von Moutier Fr. 6, Biel 10, Neuendorf 10.





# Verlagsanstalt Benziger & Co. A.-G. in Einsiedeln.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Einladung zum Abonnement  
auf die älteste illustrierte Familienzeitschrift.

## Alte und Neue Welt.

Illustriertes Familienblatt zur Unterhaltung und Belehrung. 34. Jahrgang 1899/1900. Monatlich ein reich illustriertes Heft in Folio à 50 Pfg.

Die Alte und Neue Welt erstrebt eine über den Alltag hinausragende literarische Gediegenheit. Der Pflege des Erzählenden gilt ihre Hauptaufmerksamkeit. Sie bringt gediegene, spannende Romane, Erzählungen und Humoresken, illustrierte Aufsätze aus den Gebieten der Geschichte und Zeitgeschichte, der Erdbeschreibung und Reiseliteratur, der Naturwissenschaften und Technik, der schönen Literatur und Biographie, sowie des Sports und Sammelwesens zc. Beilage für Frauen und Kinder.

Grundsätzlich ausgeschlossen ist alles Sittlich-Anstößige, Langweilige und Flachhe. Sie zählt die besten christlichen und katholischen Autoren der Gegenwart zu ihren Mitarbeitern.

**Hervorragende Novität!**

## Die Geschichte der Kirche Christi

dem kathol. Volke dargestellt von Joh. Bach, Päpstlicher Geheimer Kammerherr, Dekan in Bismar. Mit 65 Einschaltbildern. 1020 Seiten. Format 170×240 mm. Gebunden: Rücken Leder, Decke Leinwand, Blind- und Goldprägung, Rotschnitt Fr. 11.25.

Der auf dem Gebiete der kirchlichen Litteratur wohlbekannte Herr Verfasser bietet in dem vorliegenden kirchengeschichtlichen Werke dem katholischen Volke ein sehr verdienstvolles Buch zu seiner Belehrung und Erbauung, in welchem er den richtigen Grundgedanken durchführt, daß Gott es ist, der die Geschichte der Menschheit regiert. In warmer, lebendiger Sprache sucht er in den einzelnen Perioden der Kirchengeschichte nachzuweisen, wie die Verheißung des Herrn: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt“ sich bewahrheitet hat, wozu ihm besonders die Geschichte der neueren und neuesten, ausführlicher behandelten Zeit reichliche Thatfachen bietet, die geeignet sind, den Mut zu beleben und das Vertrauen auf die Zukunft der Kirche zu stärken.

Das Buch verdient unsere wärmste Empfehlung zur Aufnahme in jeden katholischen Familienkreis. Druck und Ausstattung lassen nichts zu wünschen übrig.

für die hl. Mission!

## Missions-Blumen.

Gedenkbuch an die heilige Mission für das katholische Volk.

Gedrängter Inhalt der vorzüglichsten Missionsvorträge nebst einer Sammlung von Gebet- und Andachtsübungen. Bearbeitet von P. Athanasius Fischer, O. S. F. Mit bischöflicher Approbation. Mit 1 Stahlstich und vielen Holzschnitten 832 Seiten. Format IX. 80×132 mm. Gebunden No. 307. Schwarz Leinwand. Relief- und Goldprägung, Rotschnitt Fr. 1. 70.

Die „Missions-Blumen“ sollen den katholischen Christen Ermunterung und Anleitung bieten, jene Lehren und Ermahnungen, welche ihnen bei der Mission selbst erteilt wurden, von Zeit zu Zeit neuerdings sich zu Gemüte zu führen. Möchten die Gläubigen durch öfteres ernstes Betrachten dieser Missions-Blumen dieselben frisch und lebendig in ihrem Herzen erhalten.

Im gleichen Verlag ist erschienen:

## Missionsbüchlein für das katholische Volk.

Mit Titelbild. 400 Seiten.

Format 66×108 mm. Gebunden à Fr. —. 65 und Fr. 1. 35.

**Missionsbuch**, katholisches, oder Anleitung zu einem christlichen Lebenswandel. Herausgegeben von der Kongregation des allerheiligsten Erlösers, öster. Provinz. 696 Seiten. Format 88×143 mm. Gebunden Fr. 1. 70. (115)

Andenkenbildchen an die hl. Mission in großer Auswahl.

## Der Vatikan.

Die Päpste und die Civilisation.

Die oberste Leitung der Kirche.

Von Georg Goyau, Andreas Pératé.

Paul Fabre. Aus dem Französischen übersetzt von Karl Muth. Ein stattlicher Band von 800 Quartseiten mit 532 Autotypen, 13 Lichtdruck-Beilagen und einem Lichtdruck-Porträt Sr. Heiligkeit Leo XIII. nach Gaillard. In eleg. Originaleinband, Goldschnitt Fr. 37. 50



## ! Kirchenblumen!



Altarbouquets und Guirlanden, nach Angabe, in feiner und billiger Ausführung 108<sup>o</sup> empfiehlt

Ch. Vogt, Blumenfarik, Baden (Schweiz).

NB. Viele Anerkennungs-scheiben der hochw. Geistlichkeit.

Soeben ist erschienen und durch die Buch- und Kunstdruckerei „Union“ in Solothurn zu beziehen:

## St. Ursen-Kalender pro 1900.

Reich illustriert.

Preis 40 Sts.

Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.

Die Buch- und Kunstdruckerei Union hält für alle römisch-katholischen Pfarrämter stets zu billigen Preisen vorrätig: weiße Couverts mit aufgedruckter Adresse der bischöflichen Kanzlei in Solothurn.

**Maria-Hilf!**

114

Diese Monatschrift für alle Verehrer der Mutter Gottes von der immerwährenden Hilfe, redigiert von P. Fischer, kostet für's Jahr mit Porto 1 Mt. 35 Pfg.

Man verlange Probehefte gratis von der

Alphonsus-Buchhdlg, Münster i. W.  
Agenten zum Vertrieb gesucht.

## Plattenbeläge

Spezialgeschäft für kirchl. Arbeiten in Mosaik und Thonplatten

F. J. Stenz-Bürcher, M e n z i n g e n.